

### Weltfleischnot.

Der Rückgang des Viehbestandes ist in Oesterreich-Ungarn eine Erscheinung, die seit vielen Jahren beobachtet werden konnte. Bereits im Jahre 1910 ist auf die Lausache hingewiesen worden, daß Oesterreich-Ungarn um 1,500.000 Rinder weniger besitzt, als wir zur normalen Ernährung bedürfen, obwohl damals noch immer 2000 bis 2800 Rinder wöchentlich von Oesterreich nach Deutschland ausgeführt wurden, während die Einfuhr bekanntlich den allergrößten zollpolitischen Schwierigkeiten begegnete. In derselben Zeit entfielen, wenn man das Fleischgewicht der Tiere, über die die einzelnen Länder verfügten, verteilt auf den Kopf der Bevölkerung umrechnete, in Oesterreich-Ungarn auf den Kopf der Bevölkerung 120 Kilogramm, während alle anderen Länder, mit Ausnahme Deutschlands und Italiens, wo sich die Kopfmenge noch etwas niedriger stellte, über einen weit größeren Viehstand und daher über größere Fleischmengen verfügten. Gerade die Wiener Fleischversorgung litt daher auch schon in den früheren Jahren unter den sinkenden Fleischzufuhren. So wurden im Jahre 1905 auf den Wiener Fleischmärkten in den Monaten Jänner bis September an Rindfleisch 12,272.968 Kilogramm zugeführt, während die Zufuhrmenge in der gleichen Zeit des nächsten Jahres (1906) schon auf 11,519.044 Kilogramm gesunken war. Auch bei den übrigen Fleischsorten zeigte sich ein Rückgang, wenn auch in etwas begrenzterem Umfang. Seither hat die Fleischversorgung auf den Wiener Märkten in keiner Weise mit der Bevölkerungszunahme Schritt gehalten. In den Jahren, wo uns noch ein reichlich versorgter Weltviehmarkt zur Verfügung stand, haben daher nicht bloß wir mit volstem Recht die ungehinderte Vieheinfuhr gefordert, sondern auch die niederösterreichischen Fleischhauer- und Selchergenossenschaften haben im Jahre 1910 die Einfuhr von Lebendem Schlacht- und insbesondere Einstellvieh aus den Balkanländern als notwendig für die Schonung unseres Viehbestandes verlangt. Mit welchen Mitteln jedoch gegen derartige, schon damals zeitgemäße Forderungen unsere Agrarier arbeiteten, dafür verdient ein Rundschreiben als Dokument der Vergessenheit entziffen zu werden, das anlässlich der letzten Viehzählung vom Gemeindevater in Boitsberg in Steiermark an die Viehbesitzer versendet wurde und in dem diese aufgefordert wurden, mehr Rindvieh und Schweine anzugeben, als sie wirklich haben, da es sich um die Grenzeröffnung Serbiens, Rußlands und Bulgariens für die Vieheinfuhr handelt. Wie sehr die Agrarier bei dem sinkenden Viehstand und bei der Verhinderung der Zufuhren auf ihre Rechnung kamen, dafür ist folgender Vergleich der Preisnotierungen lehrreich: Im Jahre 1870, wo die Viehpreise noch niedrig waren, zahlte man am Wiener Markt im Durchschnitt für 100 Kilogramm Lebendgewicht 36 fl. = 72 Kronen, ein Preis, der sich im Jahre 1906 auf 55 fl. = 110 Kronen erhöht hatte. Seit damals stiegen die Viehpreise unausgesetzt weiter und nach den gegenwärtigen Marktberichten halten sich die Grenzpreise für je 100 Kilogramm Lebendgewicht je nach der Qualität zwischen 390 und 420 bis 480 Kronen. Während des Krieges ist natürlich nicht nur bei uns, sondern in allen Ländern an der Viehwirtschaft Raubbau getrieben worden und die Einfuhr wird in der kommenden Friedenszeit schon aus diesem Grunde nicht so leicht sein. Ein französisches Blatt hat kürzlich ausgerechnet, daß während des Krieges der Weltbestand an Hornvieh um 28,080.000 Stück, der Weltbestand an Schweinen um 32,425.000 Stück zurückgegangen ist. Der gesteigerte Verbrauch im Kriege hat also zu einer Weltfleischnot geführt und man wird unter solchen Umständen jedenfalls auf lange Zeit hinaus mit Schwierigkeiten in der Fleischversorgung und mit hohen Fleischpreisen zu rechnen haben.